

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1917

Robert Probst [Mit Abb.]



Robert Probst



Robert Probst

Kaufmann, Sohn des im Jahre 1913 verstorbenen Amtsrentmeisters Probst zu Oldenburg, geboren am 18. Oktober 1882, besuchte die Oberrealschule seiner Vaterstadt und verließ sie Ostern 1898, nachdem er die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erlangt hatte. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und war zuletzt beim städtischen Gaswerk zu Recklinghausen als kaufmännischer Angestellter tätig. Seiner Militärpflicht genügte er beim Bezirkskommando in Oldenburg. Sofort nach Ausbruch des Krieges wurde er eingezogen und rückte am 10. Oktober 1914 ins Feld. Bei den schweren Kämpfen am Yserkanal erlitt er schon am 12. November als Unteroffizier der 1. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 211 bei Merkem den Heldentod. An diesem Tage war er noch gesehen worden, dann galt er lange Zeit als vermißt. Da bei dem nächtlichen Überfall zahlreiche Kameraden gefallen waren, so wurden ihnen die Wertsachen und Erkennungsmarken abgenommen und in eine Kiste gelegt. Schon war eine Grube für ein Massengrab ausgeworfen, als plötzlich der Feind die Beschießung der eroberten Stellung mit Artillerie schwersten Kalibers eröffnete, wodurch fast alles in Grund und Boden geschossen wurde. Auch die Kiste ist einer Granate zum Opfer gefallen. Weil übrigens in der folgenden Nacht andere Truppen die Stellung besetzten und sie später doch dem Feinde überlassen mußten, so galten so viele Tote längere Zeit als vermißt, bis man alle Hoffnung aufgeben mußte. Zeugen, die als Verwundete bei der Kompagnie wieder eintrafen, wollen mit Bestimmtheit gesehen haben, daß der Unteroffizier Probst gefallen ist. Wäre er verwundet in die Hände der Feinde gefallen, so hätte er bei seiner Gewandtheit zweifellos ein Lebenszeichen von sich gegeben.

Feldpostbriefe.

Herbesthal, 14. Oktober 1914.

Einen letzten Gruß von deutschem Boden! Wir fahren zunächst, wie ich soeben höre, nach Löwen.

Ledeborg, 16. Oktober 1914.

Wir sind am Montag früh um 3 Uhr von Züterbog abgefahren und am Mittwoch Abend 12 Uhr in Erpe (Belgien) angekommen. Sind heute nach siebenstündigem Marsch in Ledeborg, Vorstadt von Gent, in Bürgerquartieren untergebracht. Hoffentlich schneiden uns die Leute dort nicht den Hals ab. Morgen geht es weiter. Übermorgen stehen wir vielleicht schon im Feuer. Die Stadt Löwen ist arg verwüstet, ebenso die hiesige Gegend. Sind auch an vielen Einzel-



und Massengräbern vorübergekommen. Der heutige Marsch war sehr interessant, aber auch sehr beschwerlich. Viele Leute haben schlapp gemacht.

27. Oktober 1914.

Gestern vor acht Tagen, am 19. Oktober, erhielt unser Regiment 211 die Feuertaufe. Meine Kompanie hatte 7 Tote und 23 Verwundete. Seit diesem Tage sind wir ständig im Gefecht mit den Engländern, Franzosen und Belgiern. Wir kreisen sie ein. Seit einigen Tagen liegen wir vor Dirmuiden, der Feind will gar nicht weichen. Seit dem 19. Oktober liegen wir nachts immer draußen in Schützengräben. Meine Erkältung hat nachgelassen, ich huste gar nicht mehr. Ich schreibe dies im Schützengraben, auf den Knien liegend. Um uns herum krepieren die feindlichen Artilleriegeschosse. Augenblicklich regnet es zum Überfluß auch noch.

Vor Birschote, 2. November 1914.

Seit dem 19. Oktober liegen wir andauernd im Feuer, wir haben hauptsächlich unter feindlicher Artillerie zu leiden, die ganz großartig schießt. Von unserer Kompanie existiert nur noch die Hälfte, von unserem Regiment nur noch ein kriegsstarke Bataillon. Unser Regiment wird wahrscheinlich mit einem anderen verschmolzen. — Gestern habe ich meinen ersten selbständigen Patrouillengang vor dem Feinde gemacht. Die Sache war nicht sehr einfach. Meine Aufgabe war, den Feind, der sich aus Birschote zurückgezogen hatte, zu beobachten. Zu diesem Zweck kletterte ich mit meinen Leuten, zwei Mann, auf den Boden eines Hauses und konnte von da die feindliche Stellung großartig übersehen. Nachher wurden wir dort von feindlicher Artillerie arg beschossen, ich mußte mich deshalb zurückziehen. Auf dem Rückwege wurde ein Mann von einem Schrapnell getroffen. Die Kugel war aber unwirksam, sie blieb im Lederzeug sitzen. Letzte Nacht wurden wir von unserer eigenen Artillerie beschossen, wobei wir 6 Verwundete hatten. Das ist sehr traurig. Überhaupt ist der ganze Krieg so etwas Schreckliches, daß man Zeit seines ganzen Lebens daran denken muß. Ich bin bis jetzt noch gut davon gekommen.

Merkem, 6. November 1914.

Mir geht es noch gut. Es hat sich in unserer Lebensweise noch nichts geändert. Wir liegen noch immer in Schützengräben Tag und Nacht draußen. Es ist hier aber eine sehr warme Witterung. Wir werden heute wieder heftig von feindlicher Artillerie beschossen, wir haben heute Morgen schon 2 Tote und 2 Verwundete gehabt. Wann ist dieser schreckliche Krieg zu Ende?





Walther Probst